

Bildung

Die Abi-Rebellen

Zehn Freiburger Schüler ließen sich ihren Traum vom richtigen Lernen nicht ausreden. Ein Jahr vor dem Abitur haben sie sich von der Schule abgemeldet und ihre Abiturvorbereitung selbst in die Hand genommen. Statt stur zu pauken wollen sie sich den Stoff selbstständig in Lerngruppen erarbeiten.

Hier mahnt kein Gong zum Unterrichtsbeginn. Kein Lehrer nimmt Notiz davon, als um Punkt neun noch nicht alle Schüler eingetroffen sind. Dennoch werden die Abiturienten, die sich in einem Innenhof vor der Eingangstür zu ihrem neuen Klassenzimmer versammeln, langsam nervös: „Wo bleibt Sophia?“ Weil Sophia den Schlüssel für den improvisierten Klassensaal mitbringen wollte, sorgen sich ihre Mitschüler zusehends über die zerrinnende Unterrichtszeit: Um neun, so haben sie gemeinsam festgelegt, wollen sie mit ihrer gemeinsamen Vorbereitung auf die Abiturprüfungen anfangen.

Diesen Sommer haben sich die zehn jungen Leute von ihren Freiburger Schulen abgemeldet – weil sie volljährig sind und sich somit in Baden-Württemberg als „Externe“ zu den Abiturprüfungen anmelden können, legte ihnen die Behörde keine Steine in den Weg. Vorher haben die meisten von ihnen eine Waldorfschule im Stadtteil Wiehre besucht.

„Auf keinen Fall sage ich jetzt nach zwölf Jahren, das sei dort alles Müll gewesen“, sagt Jon Hamre, ein Teenager mit rotblondem Pferdeschwanz. Das Konzept Rudolf Steiners sei von seinen eigenen Vorstellungen vom Lernen gar nicht weit entfernt. „Das Problem ist aber, dass auch die Waldorf-Schulen im 13. Schuljahr das Staatsprüfungssystem übernehmen“, sagt Jon. „Da heißt es dann nur noch pauken, pauken, pauken.“

In der zehnten Klasse wurde über alternative Schulformen nachgedacht

Sich Tag für Tag ein vom Lehrer zurechtgelegtes Portionchen aneignen – das widerstrebte Jon und einigen seiner Mitschüler. Schon in der zehnten Klasse hatten sie eine Tagung angeregt, bei der sich Schüler und Lehrer über alternative Schulformen austauschen können. Eine Woche lang machten die Waldorf-Schüler Bekanntschaft mit Freizeitpädagogen, die mit ihren Schülern auf Segelbooten die Meere erforschten – oder informierten sich über österreichische Abiturienten, die die Hälfte ihres Schuljahres in Industriebetrieben verbringen. Als nach der Tagung in der Schule alles im

gleichen Trott weiterging, waren die Schüler enttäuscht. „Es gab noch nicht einmal einen Rückblick auf die Woche“, erinnert sich Jon, der seine ehemaligen Lehrer inzwischen in mancher Hinsicht verstehen kann. „Wenn sie die Ideen umsetzen und wir dann das Abi nicht schaffen, tragen sie die Verantwortung.“

Die Schüler allerdings ließ das Thema fortan nicht mehr los. Bei einer Klassenfahrt in den Chiemgau malten sie sich aus, wie ihre Traumschule sein müsste: Gemeinsam um die richtige Lernmethode ringen, statt den Stoff bloß zu reproduzieren, sich selbst Strukturen geben, anstatt einfach die althergebrachten zu übernehmen, Gruppen- und Einzelarbeit statt Frontalunterricht. Irgendwann forderte der begleitende Lehrer die Schüler auf, die Sache selbst in die Hand zu nehmen. Was bei aller Motivation so kurz vor dem Abitur alles andere als selbstverständlich war. „Denn natürlich hätten wir das uns verbleibende 13. Schuljahr auch einfach absitzen können“, sagt Jon.

Bequemer wäre das sicherlich gewesen. Seit der Unterricht der Schul-Aussteiger begonnen hat, ist Jon von morgens um sieben bis nachts um 23 Uhr beschäftigt: Nicht nur, dass die „externen Abiturienten“ zwölf statt fünf Prüfungen ablegen müssen, da in ihre Note keine Klausuren aus den Klassen zwölf und 13 einfließen. Die Umsetzung der Idee vom richtigen Lernen erfordert auch einen immensen organisatorischen und finanziellen Aufwand. Zumal die Schüler nicht ganz auf Lehrer verzichten, sondern diese eigens eingestellt haben, damit sie den Lernerfolg der Gruppe kontrollieren. „Auf sie können wir an 25 Stunden pro Woche flexibel zurückgreifen“, sagt Jon. Weil sich die alternative Schule ganz ohne Institution kaum auf die Beine bringen lässt, haben Schüler und Eltern den Verein „Methodos“ gegründet.

Um diesen Verein dreht sich die Diskussion, als Sophia Wälde um kurz nach neun den langersehten Schlüssel bringt. Ihr Mitschüler Alwin Franke hat die Wartezeit genutzt, um ein Schreiben des Finanzamtes aus dem Briefkasten zu fischen. Darin monieren die Beamten einige Formulierungen aus der Satzung des Vereins, weil sie dessen Gemeinnützigkeit nicht

klar genug zum Ausdruck bringen. Mit Verunsichert hatten die Schüler bisher wenig am Hut. Groß ist das Gelächter, als Alwin ihnen die besonders gönnerhaft formulierten Passagen laut vorliest. Jon durchforstet derweil die „Zu verschenken“-Sparte des lokalen Anzeigenblattes. Denn zur Wohlfühlatmosphäre fehlt in dem Saal der evangelischen Paulus-Gemeinde, den eine Mutter der Gruppe vermittelt hat, noch einiges: Bisher steht dort mit einer Tafel, Schultischen- und -bänken, zwei Schränken und einer Couch nur das Notwendigste.

Alwin packt Bücher aus, die er zuvor aus dem elterlichen Regal ausgeräumt hat

Kaum haben sie an den in einem großen Rechteck angeordneten Tischen Platz genommen, diskutieren die Abiturienten drauflos. „Wann machen wir heute unseren rhythmischen Teil?“, fragt jemand. Denn fest vereinbart hat die Gruppe nur, dass sie am Vormittag Geschichte, nachmittags Mathematik lernen – Aktivitäten, die über den reinen Lernstoff hinausgehen, organisieren sie flexibler. Mit dem „rhythmischen“ Teil knüpfen sie an eine liebgewonnene Waldorf-Tradition an: Eine Stunde am Tag wird musiziert, Theater gespielt oder Polka getanzt. Aber auch für die Klärung organisatorischer Fragen müssen die Jugendlichen eine halbe Stunde einplanen – immer noch warten sie auf Sponsorengelder, immer noch fehlt Unterrichtsmaterial, immer noch gehen Presseanfragen ein, und bei allem gilt: möglichst wenig Unterrichtszeit verlieren.

Alwin wuchtet einen Pappkarton auf seinen Tisch und holt hervor, was er am Vorabend aus dem elterlichen Wohnzimmerregal ausgeräumt hat: Bändeweise „Propyläens Weltgeschichte“ und „Weltgeschichte in Bildern“, damit für jeden seiner Mitschüler etwas dabei ist. „Hier bringt jeder an Schulbüchern mit, was er so hat“, erklärt Sophia, „das ist sehr praktisch, weil wir die unterschiedlichen Lehrbücher vergleichen und uns beim Lernen ergänzen.“

Sophia hat ihre Abiturprüfung schon im Frühjahr mit Bravour absolviert. Trotzdem kommt sie jeden Tag hierher – um ihre Freunde zu unterstützen, aber auch, um an einem in





Abiturienten Jon Hamre, Milena Minuth: „Natürlich hätten wir das eine Jahr auch absitzen können.“